



Der Grundstein des Invalidenhauses, heute im Horst-Linde-Bau (Bestandsgebäude) der Württembergischen Landesbibliothek

# Der Hofbaumeister Nikolaus Friedrich von Thouret und die Württembergische Landesbibliothek

**Carsten Kottmann**

Die heutige Württembergische Landesbibliothek Stuttgart wurde am 11. Februar 1765, dem 37. Geburtstag von Herzog Carl Eugen von Württemberg, als Herzogliche Öffentliche Bibliothek in Ludwigsburg gegründet. Zunächst im Beck'schen Haus (heute Stuttgarter Straße 12/1) und ab 1767 im Grafenhaus (heute Schlossstraße 29-31) untergebracht, wurde sie 1777 nach Stuttgart verlegt, wo sie erst im Herrenhaus am Marktplatz logierte. 1820, inzwischen unter dem Namen Königliche Öffentliche Bibliothek, zog sie in das ehemalige Invalidenhaus, an den Standort, an dem sich die Württembergische Landesbibliothek (WLB) bis heute befindet.<sup>1</sup>

Der württembergische Hofbaumeister Nikolaus Friedrich von Thouret, geboren 1767 in Ludwigsburg, gestorben 1845 in Stuttgart, deutscher Maler und Architekt des Klassizismus,<sup>2</sup> ist bisher mit den Bauten der Württembergischen Landesbibliothek nicht in Verbindung gebracht worden. Umso mehr erstaunt es, dass im ehemaligen Buchmuseum des älteren Horst-Linde-Baus der WLB,<sup>3</sup> der 1970 eröffnet wurde und derzeit aufwändig saniert wird, in die Klinkerwand eine auf den 27. Juni 1807 datierte Steintafel eingemauert ist, auf der folgendes zu le-

sen steht: »NICOLAUS THOURET || DER ZEIT HOFBAUMEISTER || d[ie] 27. IUN[II] 1807«. Was hat nun Nikolaus Thouret mit einem der Gebäude der WLB zu tun?

Um die Antwort gleich vorwegzunehmen: Zunächst nichts, denn Thouret hat nie ein Gebäude für die Königliche Öffentliche Bibliothek entworfen oder gebaut. Der Verweis auf der Steintafel bezieht sich jedoch auf ein Gebäude, in das die Bibliothek später einzog und das ursprünglich für einen völlig anderen Zweck gebaut wurde: Das Invalidengebäude an der damals neuen Neckarstraße, die 1811 als Verlängerung der Esslinger Straße und der Holzstraße bis zum Cannstatter Tor ihren Namen erhielt. Hier wurde, gegenüber der Karlsakademie, an eben jenem 27. Juni 1807 der Grundstein für das Gebäude des Invaliden-Corps gelegt. Das Invalidenhaus, grundsätzlich »ein vom Staate nach Art der Kasernen errichtetes Gebäude zur Unterkunft von alten gedienten Kriegern und solchen, welche durch Wunden und Strapazen erwerbsunfähig geworden sind«<sup>4</sup>, »sollte zur Unterbringung von 6 Offizieren, 12 Unteroffizieren und wenigstens 150 Gemeinen eingerichtet werden, der Kommandant hatte seine Wohnung in dem hinter dem Hause gelegenen Gebäude.«<sup>5</sup>

**Schlechter Baugrund mit einströmendem Wasser erfordert ein besseres Fundament zu höheren Kosten**

Beim Bau des Invalidenhauses kam es jedoch zu heftigen Kostenüberschreitungen. Nikolaus von Thouret hatte zusätzliche Stützmauern und -pfeiler »nicht in den [Kosten-] Überschlag eingebracht, sondern die Fundament-Breite und -Tiefe nur wie für einen gewöhnlichen Bau auf gutem Grund in dem Überschlag bestimmt«. <sup>6</sup> Thouret musste allerdings bald erkennen, »dass nun des schlechten Baugrunds willen und wegen dem heftigen Zuströmen des Wassers das Fundament durchgehend wenigstens 5 Schu tief und 5 Schu breit [heute ca. 143,25 x 143,25 cm] <sup>7</sup> ausgegraben, das eingeströmte Wasser mit großen Kosten ausgepumpt, auch die untere Schichten ganz mit Quadern ausgelegt und mit frisch abgelöschten Kalch und Sand ausgegossen werden mussten, weil ohne diese Operation kein Sicherheit für das große Gebäude hätte geleistet werden können, [und] jede andere haltbare Fundament-Anlage aber mit noch größeren Kosten verbunden gewesen wärn«. <sup>8</sup>

Ein Gutachten vom 10. Mai 1809 sollte nun ergeben, ob »das Fundament so hergestellt worden [sei], dass weder für jetzt noch für die Zukunft eine nachtheilige Folge für den Bau selbst befürchtet werden dürfe. Dieses Gutachten ergab, dass die von Hofbaumeister v. Thouret gewählte Behandlung des Fundaments durchaus dem Zweck der Sicherheit und Haltbarkeit des Gebäudes entsprechen« –



Nikolaus Friedrich von Thouret (1767–1845)



Plan von Stuttgart aus dem Jahr 1811, unten rechts das Invalidenhaus. Kupferstich von Gottlieb Börner

Das Invalidenhaus Stuttgart, hier hinter dem Cannstatter Tor. Radierung von Wilhelm Johann Esaias Nilson, um 1860



ansonsten hätte der ganze Bau »noch größere Kosten verursacht haben« können. Ganz ohne Kritik blieb Thourets Vorgehen jedoch nicht – ihm wurde Unprofessionalität und mangelnde Kommunikation angesichts des schlechten Baugrunds und des damit erforderlichen massiveren Fundaments vorgeworfen: »Hingegen bleibt es immer eine theils unvorsichtige, theils gegen die gesetzliche Ordnung [...] eigenmüthige Verfahrungs-Art des Hofbaumeisters v. Thouret, daß er weder die Beschaffenheit des Baugrunds zu erster Zeit [...] gehörig untersucht, noch ehe die unvermeidlich größere Kosten wirklich aufgewendet wurden, der ihm vorgesetzten Behörde hievon gebührende Anzeige gemacht, und sich weitere Verhaltens-Befehle erbitten hat.«

Neben den Steinhauer- und Maurerarbeiten, die auch das Fundament umfassten, wurden in dem Gutachten ebenfalls die Kostensituationen bei den Zimmer-, Glaser-, Anstreicher-, Hafner-, Flaschner-, Schmied- und Pflasterer-

arbeiten näher in den Blick genommen. Auch hier ergab die Prüfung im Einzelfall Kostensteigerungen, die in der Regel jedoch weit weniger ins Gewicht fielen. Einzig: »Recht unbehaglich für eine Bibliothek war auch die Tatsache, daß noch vor kurzem der Schwamm im Erdgeschoß gewesen war; aber auch dafür gab die Bauverwaltung beruhigende Versicherungen für die Zukunft.«<sup>9</sup>

Insgesamt erhöhten sich die Baukosten des Invalidenhauses um knapp 21.000 Gulden. Dennoch kam das Gutachten zu dem Schluss, »dass hingegen nach der ausdrücklichen Bemerkung der Peritorum [der Experten] unter der [...] Kostens Summe [...] ein Aufwand enthalten sey, welcher als nicht wesentlich erforderlich hätte erspart werden können, und dass also in dieser Beziehung dem Hofbaumeister v. Thouret, welcher das Invaliden-Hausbauwesen geleitet, nichts zur Last fallen dürfte«. Nichtsdestotrotz war der Bauprozess jedoch durch eine mangelhafte kommunikative Abstimmung zwischen Hofbaudepart-



Ansicht des Bibliotheksgebäudes von Theodor Landauer, gebaut 1878–1886, von der Neckarstraße aus gesehen



Der Neubau der  
Württembergische  
Landesbibliothek, 1970

ment und König Friedrich I. von Württemberg geprägt. Thouret »konnte seinen Kopf mit knapper Not aus der Schlinge ziehen«. <sup>10</sup>

**Immer wieder nur ein Provisorium für die Bibliothek**

Zwischen 1817 und 1820, nach Verlegung der Invaliden in die Gebäude der Comburg bei Schwäbisch Hall, zog zunächst das württembergische Kriegsministerium in das ehemalige Invalidenhaus ein. 1820 wurde schließlich auf Veranlassung von König Wilhelm I. die Königliche Öffentliche Bibliothek dorthin verlegt, nachdem im Gebäude bauliche Anpassung an die bibliothekarischen Bedürfnissen umgesetzt worden waren. Aber auch dieser Bau war, wie alle Bibliotheksunterkünfte zuvor, ein Provisorium, das den Anforderungen an den Bibliotheksbetrieb nicht annähernd gerecht wurde. Hauptproblem war, wie schon

im Herrenhaus auf dem Stuttgarter Marktplatz, die große Brandgefahr, die von dem ab dem zweiten Geschoss als Fachwerkbau konstruierten Invalidenhaus ausging. Der württembergische Landtagsabgeordnete Sigmund Schott (1818–1895) brachte es auf den Punkt: »Ich glaube, es ist nicht zu verantworten, wenn man einen Schatz von so uneretzlichem Wert wie die Bibliothek in einer solchen Holzbaracke Jahrzehnte lang belassen mag im Vertrauen auf den lieben Gott, daß trotz dieser ganz abnormen Unterbringung, die vielleicht ihresgleichen in ganz Deutschland sucht, die Bibliothek vor Schaden werde bewahrt bleiben.« <sup>11</sup> Zudem schien das Gebäude zu wenig repräsentativ. »Es war ein langgestreckter, freilich auch ziemlich langweiliger Bau von drei Stockwerken mit endlosen Fensterreihen. Seine Einförmigkeit wurde gemildert durch den vorspringenden Mittelbau mit seinem Gie-

Der Erweiterungsbau der  
Württembergischen  
Landesbibliothek an der  
heutigen Kulturmeile



bel, der eine gewisse Gliederung in das Ganze brachte.«<sup>12</sup> Der württembergische Abgeordnete Otto Sarwey (1825–1900) sah im Invalidenhaus »ein unschönes, langes, stallartiges Gebäude in einer der schöneren Straßen der Stadt«, und der Minister des Kirchen- und Schulwesens Ludwig von Golther (1823–1876) bezeichnete den Bau sogar als »elende[n] Baracke, denn diesen Namen verdient die Bibliothek«.<sup>13</sup>

Die heute sogenannte Kulturmeile an der Konrad-Adenauer-Straße fand mit dem Bau des Invalidenhauses ihre erste Skizzierung bereits bei Nikolaus von Thouret und seinen Plänen zur Stuttgarter Stadtraumgestaltung, wenn auch natürlich unter den Bedingungen des beginnenden 19. Jahrhunderts. »Dort stand, dem ehemaligen Akademie-Gebäude gegenüber, seit 1810 das Haus des Invaliden-Corps, das seit der Verlegung des Corps auf die Comburg im Jahre 1817 als Kriegsministerium diente. Daneben wollte Thouret eine Physikotechnische Schule, anschließend die Neue Bibliothek und daneben die Kunstschule errichten. Damit wäre hier ein neues Bildungs- oder [...] Kulturzentrum entstanden. Thouret schrieb dazu: »Dieße Nähe bey der Quelle' – gemeint war die Bibliothek, die ja bislang auf dem Marktplatz stand –, würde für das Studium gewiß vortheilhaft, ja befördernd seyn, und alle Neben Samlungen und Zerstückelung

größentheils überflüssig machen. Auf dießem Punkte fände der Lernende wie der Gelehrte alles, was ihm frommen kan, und im schönen Verein würde der Künstler hier wißenschaftliche Bildung, der Gelehrte Kunst, Sinn und Genuß zu jeder Stunde schöpfen können.«<sup>14</sup> Zu Thourets Lebzeiten sollte sich dieser Plan nur im Ansatz verwirklichen, denn »der Grundgedanke wurde doch aufgegriffen. So wurde die Bibliothek, damals noch im ehemaligen Herrenhaus auf dem Marktplatz untergebracht, im Jahr 1820 in das ehemalige Invalidenhaus [...] verlegt«.<sup>15</sup> Thourets Idee einer solchen – wie es heute heißt – Kulturmeile wurde in den folgenden Jahrzehnten bis in die Gegenwart immer wieder diskutiert, auch umgesetzt, wieder modifiziert und wieder zurückersehnt.<sup>16</sup>

Beim Neubau der Königlichen Öffentlich Bibliothek in der damaligen Neckarstraße 1878–1886 durch den Architekten Theodor von Landauer (1816–1894) wurde der Grundstein mit der Thouret-Inschrift wiederverwendet, und ebenso beim Bau des aktuellen Bestandsgebäudes durch Horst Linde. So ist eine architekturgeschichtliche Kontinuität von Gebäuden an eben dieser Stelle an der heutigen Konrad-Adenauer-Straße gegeben, die gleichzeitig über 200 Jahre württembergische Bibliotheksgeschichte dokumentiert.

## Über den Autor

Dr. Carsten Kottmann, geboren 1976, Studium der Germanistik, Geschichte, Philosophie und Bibliothekswissenschaft in Stuttgart, Tübingen, Uppsala (Schweden) und Berlin. Zunächst im Verlagswesen tätig, seit 2012 wissenschaftlicher Bibliothekar an der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Seit 1998 zahlreiche Veröffentlichungen und Vorträge zur südwestdeutschen Landes- und Kulturgeschichte.

## Anmerkungen

**1** Zu den einzelnen Gebäuden vgl. Hans-Christian Pust, Die Gebäude der Württembergischen Landesbibliothek 1765–1965, in: *Carl Eugens Erbe. 250 Jahre Württembergische Landesbibliothek*. Eine Ausstellung der Württembergischen Landesbibliothek aus Anlass ihrer Gründung am 11. Februar 1765 vom 11. Februar bis 11. April 2015, hg. von Vera Trost in Zusammenarbeit mit Hans-Christian Pust, Stuttgart 2015, S. 102–115

**2** Vgl. zu ihm Paul Faerber, *Nicolaus Friedrich Thouret. Sein Leben und Schaffen von 1767 bis 1800*. Ein Beitrag zur Geschichte des Klassizismus in Württemberg, Diss., Stuttgart 1920; ders., *Nicolaus Friedrich von Thouret*. Ein Baumeister des Klassizismus, Stuttgart 1949; Klaus Merten, *Nicolaus Friedrich von Thouret als württembergischer Hofbaumeister 1798–1817*, in: *Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons*. Ausstellung des Landes Baden-Württemberg unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten Dr. h.c. Lothar Späth, Bd. 2: Aufsätze, Stuttgart 1987, S. 411–432; ders., *Nicolaus Friedrich von Thouret als württembergischer*

*Hofbaumeister 1798–1817*, in: *O Fürstin der Heimath! Glückliches Stuttgart. Politik, Kultur und Gesellschaft im deutschen Südwesten um 1800*, hg. von Christoph Jamme und Otto Pöggeler, Stuttgart 1988 (Deutscher Idealismus 15), S. 396–418; Axel Burkarth, *Nicolaus von Thouret (1767–1845)*. Forschungen zum Wirken eines württembergischen Hofarchitekten in der Zeit des Klassizismus, Diss. masch., Stuttgart 1991

**3** Zum Horst-Linde-Bau der WLB vgl. Hans-Christian Pust, 50 Jahre Landesbibliothek im Neubau von Horst Linde, in: *WLB-Forum 22* (2020), Nr. 2, S. 35–39 (online unter: <https://doi.org/10.53458/wlbf.v22i2.96>, Stand: 4. 10. 2023)

**4** Otto Lueger, *Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften*, Bd. 5, Stuttgart/Leipzig 1907, S. 206

**5** Carl Lotter, Stuttgart's bauliche Entwicklung unter König Friedrich, in: *Bilder aus Alt-Stuttgart, gesammelt und mit Texten versehen von Max Bach und Carl Lotter*, Stuttgart 1896, S. 61–76, hier S. 66

**6** Dieses und das Folgende aus Stuttgart, Hauptstaatsarchiv, E 3 Bü 114.

**7** Vgl. Wolfgang von Hippel, *Maß und Gewicht im Gebiet des Königreichs Württemberg und der Fürstentümer Hohenzollern am Ende des 18. Jahrhunderts*, Stuttgart 2000 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte der Landeskunde in Baden-Württemberg B 145), S. 198

**8** Vgl. Karl Löffler, *Geschichte der Württembergischen Landesbibliothek*, Leipzig 1928 (Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen 50), S. 90. Auch beim Neubau der WLB zwischen 1963 und 1970 (»Horst-Linde-Bau«) erforderte bezüglich des »Berg- und Grundwasser[s] [...] besondere Maßnahmen der Isolierung und eine zweite Stahlbetonschale an drei Seiten des Magazins« (Bibliotheksbauten in der Bundesrepublik Deutschland, hg. von Gerhard Liebers

unter Mitarbeit von Franz-Heinrich Philipp und Gerhard Schlitt, Frankfurt a.M. 1968 [*Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, Sonderheft 9], S. 307)

**9** Löffler (wie Anm. 8), S. 90

**10** Burkarth (wie Anm. 2), S. 93

**11** Verhandlungen der Württembergischen Kammer der Abgeordneten in den Jahren 1856 bis 1861, Bd. 6, Stuttgart 1861, S. 4552 (online unter: [http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/ltf382442156\\_022\\_051\\_1856-1861\\_k2p,04.10.2022](http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/ltf382442156_022_051_1856-1861_k2p,04.10.2022)); vgl. Hans-Christian Pust, Das Gebäude der Königlichen Öffentlichen Bibliothek in Stuttgart, Ein »mustergiltiger« Bibliotheksbau?, in: *Bibliotheksbauten im Kontext europäischer Bibliotheksbauten*, hg. von Klaus Gereon Beuckers und Nils Meyer, Kiel 2020 (Kieler kunsthistorische Studien N.F. 20), S. 165–182

**12** Löffler (wie Anm. 8), S. 90

**13** Zitate nach Pust, Gebäude (wie Anm. 1), S. 105

**14** Jürgen Hagel, Generalbauplan für die Residenzhauptstadt Stuttgart. Thourets verschollener Plan aus dem Jahre 1818 ist wiedergefunden, in: *Beiträge zur Landeskunde* 1985, Nr. 1, S. 4

**15** Hagel (wie Anm. 14), S. 4

**16** Vgl. Arno Lederer, Zur Architektur der WLB, in: *WLB-Forum 22* (2000), Nr. 2, S. 8–11 (online unter: <https://doi.org/10.53458/wlbf.v22i2.649>, Stand: 4. 10. 2023); ders., »Sie nennen es Kulturmeile«. Debatten, in: *Architekturstadt Stuttgart. Wegweisende Bauten – aktuelle Debatten*, hg. von Amber Sayah, Stuttgart 2018, S. 113–115; Ursula Baus, Neuordnung der Kulturmeile in Stuttgart, in: *Bauwelt 100* (2009), Nr. 10, S. 12–13; Oliver Herwig, Erweiterung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, in: *Architekturpreis Beton* 2020, S. 20–21